

Laibacher Zeitung.

Nr. 118.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 25. Mai

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 50 kr., 3mal 40 kr.; sonst v. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1866.

Amtslicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Mai d. J. eine bei der Statthalterei in Dalmatien erledigte Statthaltereirathsstelle dem dortigen Statthaltereisekretär Dr. Jakob Bukovich allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Anruf des Frauenvereins!

In dem gegenwärtigen ernsten Augenblicke, in dem die Heeresmacht des Kaiserstaates sich sammelt, um einen drohenden feindlichen Angriff abzuwehren, tritt neben dem patriotischen Gefühle, mit dem wir den zu seiner Fahne eilenden Krieger begleiten, die Aufforderung an uns, seine Leiden zu lindern, wenn er aus blutigem Kampfe verwundet zurückkehrt, und was wir können, zu seiner Erquickung und Heilung beizutragen.

Diese Beihilfe soll vor allem die weibliche Hand bieten, und es hat sich, um sie zu leisten, ein Frauenverein gebildet, der es sich zur Aufgabe macht, die durch die Menschenfreundlichkeit der Bevölkerung ihm zugewendeten Gaben für die verwundeten und einer Beihilfe bedürftigen Krieger zu sammeln und zweckmäßig zu verwenden.

Nach der Absicht des Frauenvereins sollen die gesammelten Gaben je nach ihrer Eignung und nach dem Bedarfe den in Laibach beim Ausbruche des Krieges errichteten Spitälern zur Verfügung gestellt, und außerdem sollen, wie es im Kriegsjahre 1859 geschehen ist, die hier zur Heilung ankommenden oder in der Bestimmung in andere Spitäler durchziehenden Verwundeten unserer tapfern Armee sogleich bei ihrer Ankunft am Bahnhofe mit einer erquickenden Labung von Suppe, Wein u. dergl. und im Bedarfsfalle mit Wäsche, Verbandstoffen, Charpie u. dergl. versehen werden.

Im vollen Vertrauen auf die Zustimmung, welche dieses Werk in jedem theilnehmenden Herzen finden wird, ergeht nun die Bitte, es möge in gewohnter edler Bereitwilligkeit dem Vereine alles, was zur Pflege oder Labung der Verwundeten dienen kann, als: Verbandmaterialie, gebrauchte oder neue Leinwand, Wäsche von Leinwand oder Baumwolle, Neghauben, Schwämme, Zigarren, Wein u. s. w. beigelegt werden.

An Verbandmaterialie ist besonders wünschenswerth feine und grobe Charpie aus gebrauchter Leinwand, wenn möglich mit 4 bis 6 Zoll Fadenlänge und geordnet, 2 bis 3 Zoll breit geschnittene und nicht eingesäumte Leinwandbinden 3 bis 6 Ellen lang, geschnittene nicht eingesäumte Flanellbinden von 3 bis 4 Zoll Breite und 3 bis 6 Ellen Länge, Kompressen aus neuer oder schon gebrauchter Leinwand in der Größe von einer halben und einer ganzen Elle, dreieckige Tücher zum Verbande aus Leinwand oder Baumwollenzug von der verschiedensten Größe, gesäumt oder auch ungesäumt. — Ferner sind zu erwähnen: Mit Häckelring gefüllte Kissen aus grober fester Leinwand von 2 Schuh Länge und 8 Zoll Breite, auch 1 Schuh Länge und 8 Zoll Breite; dicke Watta in Tafeln.

Für den Fall, wenn Verwundete am Bahnhofe ankommen, wären zur vorübergehenden Hilfeleistung Körbchen mit dem nöthigen Verbandzeug, Scheere, Schwamm und kleinen Wasserkannen (würde für ein Musterkörbchen gesorgt werden) bereit zu halten.

Diese Gaben wollen im Landhause (zu erfragen beim Portier) abgegeben werden.

Auch Geldspenden werden mit größtem Dank angenommen und zum Einkaufe nöthiger Dinge verwendet werden.

Die Redaktionen der „Laibacher Zeitung“ und der „Novice“ werden ersucht, Geldbeträge für diesen Zweck anzunehmen und zu quittiren und ebenso werden solche im Bureau des k. k. Landespräsidiums übernommen.

Laibach am 24. Mai 1866.

Für das Comité des Frauenvereins:
Sofie Frein von Bach.

Laibach, 24. Mai.

Heute um 11 Uhr Vormittags versammelten sich bei Ihrer Excellenz der Frau Sofie Frein v. Bach bei 40 Frauen zum Behufe einer Besprechung wegen Bildung eines Frauenvereins zur Herbeischaffung von Spitalsbedürfnissen, dann zur Labung und Pflege der verwundeten Krieger in Laibach.

Nachdem Ihre Excellenz den Zweck der Versammlung den Anwesenden mitgetheilt hatte, wurde nach einem vorliegenden Programme zur Berathung geschritten und hierbei einstimmig Folgendes beschlossen:

1. Die anwesenden Frauen konstituiren sich einstweilen als Comité des Frauenvereins.

2. Zur Vorsteherin des Vereins wird Ihre Excellenz Frau Frein v. Bach per acclamationem erwählt.

3. Der Entwurf eines durch die Zeitungen und in Separatabdrücken zu verbreitenden Aufrufes, bezielend die Sammlung von Spitalsbedürfnissen und Geldspenden zu Vereinszwecken, wird einstimmig genehmigt.

4. Ein geeignetes Lokale zur Aufbewahrung der einkommenden Gaben wird ausgemittelt werden.

5. Das Comité stellt sich zur Erreichung des oben angedeuteten Zweckes folgende Aufgaben:

a) Eifrige Bemühung wegen Herbeischaffung der nöthigen Gaben, namentlich Charpie, Wäsche, Verbandstoffe;

b) Uebernahme der gespendeten Gaben, Sortirung und zweckmäßige Herrichtung der Spitalsgegenstände und zweckentsprechende Verwendung der vorhandenen Geldmittel;

c) persönliche Vornahme der Geldsammlungen in Laibach nach einem festgesetzten Turnus;

d) Empfang, Labung der Verwundeten am Bahnhofe, Transportirung der in Laibach Verbleibenden in die Spitäler.

6. Als Sachmänner treten dem Comité der k. k. Landesmedizinalrath Dr. Ritter v. Andrioli, der k. k. Oberstabsarzt Dr. von Malfatti und der k. k. Wohltätigkeitsanstaltendirektor Dr. Ritter von Stöckl bei; die Versorgung des Schreib- und Rechnungsgeschäftes und des Empfanges der Verwundeten und Kranken übernehmen der k. k. Statthaltereikonzipist Ritter v. Rutkowski und der k. k. Polizeikommissär Bidiz.

7. Künftige Comitésitungen werden durch die „Laibacher Zeitung“ bekannt gegeben.

Hierauf wurde die Berathung geschlossen. — Und so wünschen wir dem Frauenverein eine recht kräftig

Feuilleton.

Aus der Residenz.

Im Mai.

D. B. Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen — und diese Zeilen datiren aus dem Hauptquartiere Wien. Seltene Gegenseite, die sich hierin begegnen. Die lieblichen Pfingsten und der drohende Krieg, das Fest der Erleuchtung und die — ultima ratio regum. Zum Glück für den Feuilletonisten, diesen gebornen Feind des Friedens, trat in den letzten achtundvierzig Stunden das geräuschvolle Hauptquartier gegenüber der friedlichen Residenz erfreulicher Weise in den Hintergrund. Die Trommelwirbel der die Straßen bedeckenden Regimenter sind verstummt, die Trompetensignale der den Sammlungsplätzen zufliehenden Schwadronen sind verhallt und die improvisirten Divouals der Truppen in den Umgebungen der Bahnhöfe, diese Schauplätze eben so rührender als herzerhebender Szenen, sind momentan gelichtet. Nur die riesigen Plakate an den Mauern, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, Gut und Blut auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern, und die Permanenz der patriotischen Komitees mahnte in diesen Tagen an die herrschende Situation. Markt und Straße wurden stiller!

Fast einstimmig klagt man darüber, daß diesen Pfingsten die Stimmung fehle. Diese Thatsache ist wahr, nur rührt sie nicht von heute, wenn sie auch im Augenblicke lebhafter empfunden wird. Die Pfingststimmung ist eben wie jede andere theilweise ein Kind äußerer Anregung. Wenn diese Anregung fehlt oder auch nur eine andere Form annimmt, tritt auch eine modifizierte Stimmung zu Tage. Und welch' eine so

ganz andere Szenerie, welch' eine so ganz andere Staffage bot die Pfingstwoche von einst gegenüber der von Jetzt. Man werfe nur einen flüchtigen Blick auf den Stephansdom und seine Umgebung. Wo thut sich da bereits am Samstag vor dem großen Sonntage jener wahre Pfingstmarkt von Buden mehr auf, der einst mit seinem süßen und brauchbaren Inhalte die Freude und das Entzücken der großen und kleinen Kinder war; wo tauchen da noch jene Schaaen von Weibern und Mädchen empor, welche in fliegender Hast den anfahrenden Wagen nachsahen, um die Firmlinge mit flatternden weißen Bändern zu versehen, eine wahre Schaar von weiblichen Elkhur Burrits, wenn sie nicht gar zu oft im Uebereifer der Konkurrenz unter einander selbst in gelenden Streit gerathen wären; wo aber vor allen bildet sich da noch heute jene malerische Wagenburg aus ländlichen Gefährten, deren Pferde und Kutscher in ihrem reichen Blumen Schmucke von den Städtern nicht minder angestaunt wurden, als eine zufällig nach dem Dorfe verschlagene Staatskarosse von den naiven Florentinern? Und dann erst die bunten Insassen dieser Wagen, eine unerschöpfliche ethnographische Studie an Kostümen und Dialekten, ein Fleisch und Blut gewordenes „pittoreskes Oesterreich“, ganz Staunen und Bewunderung über die nie geahnten Herrlichkeiten der Residenz und ganz Sehnsucht nach den traditionellen Kunstgebilden der Lebzelten und dem düstigen Inhalte der Miethkeller. Diese eben so naive als ursprüngliche Ouverture der Pfingstwoche, deren freundlicher Erinnerung unser Waldmüller in seinen Genrebildern manch' unvergängliches Denkmal setzte, ging, es ist wahr, in diesem Jahre fast gänzlich verloren, und mit ihr fehlte der sonst herrschenden Pfingststimmung eines ihrer wirksamsten Motive. Aber, wie gesagt, dies gilt nicht von heuer allein. Auch hat dies nicht der Ernst der Situation allein auf seinem Gewissen. Dies haben eben seit Jahren schon die Vere-

leys: Eisenbahn, Konditor und Zehntkreuzer-Gewölbe mit ihrem Singen gethan. In einem Worte: Die Kultur, die alte Welt belebt, hat auch auf die „Godeln“ sich erstreckt.

Und nun, da die Staffage jener guten alten Zeit zum Theile verschwunden ist, sinkt auch ein Theil des Hintergrundes, an den dieselbe sich gelehnt hat. „Heute ist wieder alles allarmirt auf der Börse,“ so erzählte man sich vor einigen Tagen in hiesigen Kaffeehäusern. „Und warum denn?“ — „Ach Gott, wegen der Affaire bei Klingebentel. Es herrscht eine wahre Panique. Auch spricht man schon wieder von einigen großen Häusern, welche in diesen Tagen fallen werden.“ — „Nun, und welche denn?“ — „Du, lieber Himmel, die — Grabenhäuser,“ lautete die lachende Antwort, welche den bestürzten Frager sehr zu seiner Erleichterung belehrte, daß er das Opfer eines echten Wiener Aufstiegers gewesen. „Weiter auch in ernster Zeit“ ist eben die Devise der Wiener.

Im Augenblicke bieten diese Grabenhäuser einen unsagbar melancholischen Anblick dar. Vor allem in der Nacht, wo die Arbeiten bei Fadelscheine fortgesetzt werden, gleichen diese Häusergruppen in Wahrheit einer riesigen Brandstätte. Die stoßweise aufblühende Glut der Pechpfanne, die wie Rauch aufwirbelnden Staubwolken und die zu deren Dämpfung fortwährend thätigen Wassersprizen lassen der Phantasie fast nichts zu thun übrig. Sämmtliche Journale brachten dieser Tage den Nekrolog jener nun gefallenen Größen, und die Photographen, diese Schnellschreiber der bildenden Künste, beeilen sich, jene Denkmale so vieler vaterstädtischer Erinnerungen zu fixiren. Und es sind in der That mitunter sehr süße Erinnerungen, welche sich an diese Grabenhäuser knüpfen. War es doch hier, wo der galante Pole Kulczycki zuerst den schönen Wienerinnen den trefflichen Mokka kredenzte, und war es doch hier, wo die

Entwicklung und die gedeihlichsten Erfolge in den von ihm angestrebten eben so patriotischen als menschenfreundlichen Zwecken.

Laibach, 25. Mai.

Französische offizielle Blätter sprechen ihr Vertrauen auf das Zustandekommen des Kongresses aus. Zwar schwebt dieses angepriesene Heilmittel der krankhaften Zustände der Jungfer Europa noch in sehr nebelhaften Umrissen. Preußen und Italien sollen demselben günstig gestimmt sein, weil sie vielleicht ihre Rüstungen noch nicht vollendet haben oder weil sie sich den Schein der Friedensliebe geben wollen. Oesterreich ist aber jetzt in dem Falle, sich die Frage zu beantworten, wie es sich dem Kongresse gegenüber zu verhalten habe? Die Antwort auf die Frage gibt die „Debatte“ in nachstehender ferniger Weise:

Zwei Pflichten sind es, die Oesterreich als Leitsterne auf den dunklen Pfaden dienen, die es widerwillig wandelt. Oesterreich hat Europa, hat dem Weltfrieden gegenüber eine große und ernste Pflicht zu erfüllen. Mit Grauen blickt die Welt einem Kampfe entgegen, der, wenn einmal entseffelt, das geistige und leibliche Wohl von Millionen, staatliche Gebilde und die Grundlagen unserer politischen und sozialen Ordnung unter Schutt und Trümmern zu begraben droht. Europa hat ein Recht, zu fordern, daß der Leidenskelch fern von ihm gehalten werde, und Oesterreich hat die Pflicht, von seiner Seite keinen Schritt zu unterlassen, der Europa das kostbare Gut: den Frieden erhalten und sichern kann; es hat somit auch die Pflicht, der Einladung Folge zu leisten, eventuell den Kongress zu beschicken.

Oesterreich hat aber auch eine ebenso ernste Pflicht gegen sich selbst zu erfüllen. Was der Kongress heute noch soll? Nach allem, was bis zur Stunde über die Kongressprojekte verlautete, erscheint nur das Eine klar, daß jene, die sich am wärmsten für ihn interessieren, mit sich selbst nicht im klaren sind. Doch Pfingsten sind durchs Land gegangen; möglich, daß heute erleuchtete Ideen dort thronen, wo nebelhaftes Dunkel geherrscht; möglich, daß aus den projektirten Verhandlungen die Lösung hervorgeht, die Europa befriedigt und Oesterreich gerecht wird. Daß diese Möglichkeit sich aber rasch und in ganz unzweideutiger Weise darthue, hierauf zu bringen, ist Oesterreichs Pflicht gegen sich selbst. Nicht eine Pilgersfahrt zu dem verschleierte Bild von Sais darf die Reise Oesterreichs an den Sitz des Kongresses sein. Vermag dieser Europa zu erhalten, was ihm die Politik gewaltthätiger Selbstsucht zu rauben sucht, so wird gewiß nicht Oesterreich es sein, das mit engherzigen Bedenken den Ausweg aus dem Labyrinth verlegt. Soll aber der Kongress bloß ein Lückenbüßer sein, um den Zwischenakt auszufüllen, weil die Akteure hinter den Coulissen noch nicht ihre Toilette beendet haben, weil man in Berlin noch Patronen drehen will, in Florenz die rothen Hemden der Garibaldini noch beim Schneider sind, dann wäre es Pflicht Oesterreichs, rasch einem Spiel ein Ende zu machen, dessen erdrückende Kosten seine Länder und Völker zu tragen haben. Zwei Pflichten sind es, die Oesterreich seine Stellung dem Kongressprojekt gegenüber klar und deutlich vorzeichnen. Jede derselben erheischt, daß es mit aller Entschiedenheit auf die rasche und vollständige Rüstung des Schleiers dringe,

der das geheimnißvolle Kongressprojekt verdeckt. Krieg oder Frieden — beides fordert eine ganze, volle, rasche That. Die Tage der Halbheit sind vorüber.

Die drohende Gestaltung der äußeren Verhältnisse hat zentralistischen Organen den Anlaß geboten, der Einberufung des Reichsrathes selbst, oder doch einer Delegation sämtlicher Landtage ad hoc das Wort zu reden und dieselbe mit der Behauptung zu begründen, dieselbe werde in jenen Theilen des Reiches, wo man der Februarverfassung widerstrebt, auf keinen Widerstand stoßen, sobald man mit dieser Einberufung nur die Zuficherung verbinde, daß der Lösung der Gesamtstaatsfrage dadurch in keiner Weise präjudizirt werden solle. Die „Oesterr. Ztg.“ sammelt und zitiert in ihrem neuesten Leader die Zeitungstimmen von jenseits der Leitha, welche das Gegentheil darthun. Es sind dies „Hon.“ „Kolosovary Közlöny“, „Pozor“ und „Gaz. Narodova.“ Die „Oesterr. Ztg.“ begründet die Unmöglichkeit der Berufung des engeren Reichsrathes durch die Bezugnahme auf §. 11 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung. Sie sagt hierüber:

„Während die große Mehrzahl der zentralistischen Organe nunmehr bereits der Sachlage Rechnung zu tragen und zu erkennen scheint, daß die Berufung des weiteren Reichsrathes im weiten Reiche den entschiedensten Antipathien begegnen würde und daher eine offene Unmöglichkeit geworden ist, haben doch einige derselben die Berufung des engeren zum stehenden Thema gemacht. Diese Ansicht scheint eine größere Plausibilität für sich zu haben, aber es scheint auch nur so; denn in merito ist der engere Reichsrath ein integrierender Bestandtheil der Februarverfassung. Derselbe entsteht nach §. 11 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung; indem die Reichsrathsmitglieder aus den Ländern der ungarischen Krone den Sitzungen nicht beigezogen werden. Logisch und staatsrechtlich kann daher der engere Reichsrath ohne Bestand des weiteren nicht füglich gedacht werden.“

Wenn aber auch die Regierung sich über dieses sehr wichtige formale Bedenken hinwegsetzen und den engeren Reichsrath berufen wollte, müßte sie ihm nicht die Attributionen des weiteren sofort beilegen, damit er der Aufgabe nachkommen könne, welche die Anwaltschaft seiner Berufung ihm vindiziren? Und wäre dies nicht Ostroyirung ohne Noth behufs der Reaktivirung eines Zustandes, wogegen der größte Theil des Reiches protestirt? Oder soll sich der engere Reichsrath nur mit Gesetzgebungsangelegenheiten, die streng zu seinem Ressort gehören, beschäftigen? In diesem Falle wäre er in seiner Thätigkeit ganz außerordentlich beschränkt, weil er über kein Budget verfügen und daher kein Gesetz beschließen könnte, welches die Kosten der Verwaltung erhöht.

Mögen alle Jene, denen es um das Wohl Oesterreichs aufrichtig zu thun ist, sich in dem Gedanken der Regierung vereinigen, daß nach einer solchen Gesamtstaatsverfassung gestrebt werden müsse, die eine Wahrheit sei, ein Segen für alle Länder und Völker Oesterreichs, ein Bruch mit unhaltbaren Fiktionen und eine solide Bürgschaft für eine gedeihliche Zukunft des Reiches. Eine derartig konzentrisch wirkende öffentliche Meinung hat die Regierung nicht nur nicht zu scheuen, sondern wird dieselbe vielmehr mit Freude begrüßen, so wahr es ihr aufrichtigster Wunsch, daß die staatsrecht-

lichen Dissonanzen der Gegenwart sich endlich in dem Afforde möglichst allgemeiner Befriedigung auflösen.

Oesterreich.

Wien, 23. Mai.

Ich hatte vollkommen recht, als ich in meinem Schreiben vom letzten Sonntage die Vermuthung aussprach, daß man in den hiesigen maßgebenden Kreisen weder von dem Bundestage, noch von dem Abgeordnetenstage im Augenblicke etwas anderes erwartete, als der Telegraph in Wirklichkeit gemeldet hat. Beweis dessen sind die seitdem erfolgten Auslassungen in der gestrigen Morgenausgabe der „Wiener Zeitung“ und in der „Wiener Abendpost“ bezüglich dieser beiden Punkte. Ich glaube dem nun hinzufügen zu können, daß man von den eben im Zuge befindlichen diplomatischen Verhandlungen zur Ermöglichung eines Kongresses ebenfalls keine allzu sanguinischen Erwartungen hegt. Der Glaube an das Zustandekommen eines Kongresses ist an sich schon nur sehr spärlich verbreitet. Aber selbst jene, welche einen Kongress unter den gegebenen Umständen für möglich halten, erwarten von demselben in keinem Falle eine entscheidende Wendung in der Lage der Dinge. Auch unsere Börse bekannte sich heute zu dieser hier ganz allgemein verbreiteten Ansicht.

Nach einer heute ausgegebenen Hofansage werden in diesem Jahre sowohl Sr. Majestät der Kaiser als auch Ihre Majestät die Kaiserin der großen Frohnleichnamspredigt beizuwohnen. Es ist das ein erfreulicher Beweis für die wieder befestigte Gesundheit Ihrer Majestät der Kaiserin, allerhöchstwelsche sich in den letzten Jahren auf den Rath der Aerzte von der anstrengenden Zeremonie fern halten mußte.

Im Anhang zu der von der heutigen „Wiener Zeitung“ gebrachten Bekanntmachung bezüglich der in diesem Jahre ausfallenden feierlichen Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mag hier bemerkt werden, daß die sonst aus Anlaß dieser Sitzung erscheinenden Hefte, den Rechenschaftsbericht und die Vorträge enthaltend, auch in diesem Jahre erscheinen werden. Die Wahlen in dem kaiserlichen Institute sind für den 25., 26. und 28. d. M. angesetzt.

Der Direktor der hiesigen Akademie der bildenden Künste, Ruben, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser mit der Ausführung zweier großer Delgemälde, deren Motive der älteren böhmischen Geschichte entnommen sind, beauftragt.

Gestern sind die letzten zwei Bände von Laube's großem Romane „Der deutsche Krieg“ unter dem Titel „Herzog Bernhard“ hier ausgegeben worden.

Die in diesen Tagen hier eingefallene empfindliche Kälte, welche sogar im Wiener Becken von leichten Schneefauern begleitet war, hat den Blüthen und Pflanzen nicht unerheblichen Schaden gethan.

Brünn, 22. Mai. (N. Fr. Pr.) In der heutigen Sitzung des Gemeindevorstandes beantragte der Bürgermeister Skene, 10.000 fl. zu Armeezwecken während der Kriegsdauer zu verwenden, zu dem Zwecke ein Komitee einzusetzen, das weitere Sammlungen veranstalten soll, was angenommen wird. — Am Schlusse der Sitzung erklärte Bürgermeister Skene seinen definitiven Rücktritt;

Firma Godesfroi zuerst der nun ebenfalls bereits verblühenden Generation unserer Elegants die echte Havana-Zigarre servierte. Zwei Erinnerungen von kulturhistorischer Bedeutung!

Einstweilen begannen auch die Theater ihre Physiognomie zu wechseln. Allenthalben begegnet man fremden Gesichtern. In den Logen glänzen jene Sommerparteien, deren Abonnement nicht an der Theaterkasse, sondern bei dem Portier irgend eines herrschaftlichen Palais, oder bei dem Plazdiener irgend eines ersten Hotels genommen wurde und deren Theaterjahr nur vom Beginne des Mai bis zum Ende des Septembers reicht. Auf der Bühne aber herrscht jene edle Gastfreundschaft, welche ihre Grenzen nur in einem gewonnenen Remplacement oder in der Rückkehr der für den Sommer beurlaubt gewesenen ständigen Mitglieder findet.

In dieser Zeit der Fremdherrschaft kann es selbst dem Habitué, der sich gewohnheitsmäßig in diese heiligen Hallen verirrt, geschehen, daß er im Zuschauerraum nicht ein bekanntes Gesicht findet und sich den Theaterzettel nehmen muß, um die Personen eines bereits hundertmal gesehenen Stückes in deren momentaner Besetzung kennen zu lernen.

Die Blüthe der diesjährigen dramatischen Gastfreundschaft war das Debut des Fräulein Christine Schweigert aus Graz. Dem Fräulein Schweigert ward die schwierige Mission zu Theil, zuerst das Fach einer Künstlerin zu repräsentiren, der ganz Wien vor Kurzem noch das letzte Veleite gab, denn ganz Wien zählte zu deren Verehrern, das Fach der unersetzlichen Julie Rettich. Fräulein Schweigert hat sich dieser großen Aufgabe in ehrenvollster Weise entledigt. Ihre Medea und ihre Marfa schon ließen in ihr die Künstlerin von den schönsten Intentionen erkennen. Doch blieb in diesen beiden Rollen das Können hinter dem Willen noch zurück. Gleichen Schritt hielten aber beide in der

„Königin Elisabeth“ in Laube's „Graf Eszter.“ Der Erfolg, welchen Fräulein Schweigert in dieser von der Rettich so glänzend zur Geltung gebrachten Partie errang, war ein vollkommener. Ja, es erscheint kaum zweifelhaft, daß, hätte Fräulein Schweigert mit diesem Charakterbilde ihr Gastspiel begonnen, ihre Medea und ihre Marfa eine gerechtere Würdigung gefunden hätten. Medea und Marfa dürfen in Wien, das gerade mit Bezug auf diese beiden Bühnengestalten so reich an herrlichen Erinnerungen ist, nur von einer Künstlerin gebracht werden, welche sich dem Publikum gegenüber bereits eine Position geschaffen hat. Medea und Marfa sind eben nicht der Ausgangspunkt einer Künstlerlaufbahn, sie sind das Ende derselben.

In der kaiserlichen Oper setzen die Italiener ihr Gastspiel mit ungeschwächtem Glücke fort. Es ist der ewige musikalische Kreislauf von „Barbiere“, „Cenerentola“, „Italiani in Algeri“, „Traviata“, „Elisire d'Amor“ und „Sonnambula“, ausgeführt von dem herrlichen Quartett: der Signora Artot und den Signori: Calzolari, Everardi und Zucchini, welcher dieses helle Wunder bewirkt. Und ein Wunder muß es in der That genannt werden, wenn dieselben oft gehörten Opern, gesungen von denselben — mit Ausnahme Calzolari's — oft gehörten Sängern, heuer eine der glänzendsten Stagnone schaffen, während sie eine Reihe von Jahren vorher dem Budget der kaiserlichen Oper nur zu sehr negativen Erfolgen zu verhelfen vermochten. Erklärt mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur. Die Stellung der deutschen Sänger zu jener der italienischen in dieser kombinierten Stagnone charakterisirte ein Habitué leider sehr treffend, indem er sagte: „Die Italiener spielen das Aschenbrödel und die Deutschen sind es.“

Bisher gewährten, Dank dem gelinden Nachwinter, dessen wir uns erfreuen, die Logen und das Parquet unserer Theater noch immer einen brillanten Anblick,

als die Tribünen und der Aktionäre-Raum unserer Rennbahn. Besonders das sonst so glänzende Bild des Steeplechase am zweiten Pfingsttage ward durch die allzu englische Sporting-Witterung ein sehr trübseliges. Schon die Auffahrt der Herrschaften im geschlossenen Wagen beeinträchtigt den Totalindruck des Schauspielers sehr. Nicht minder benimmt der Abgang jener leichten und duftigen Frühjahrstoiletten, welche sonst bei dieser Gelegenheit in Menge ins Treffen geführt werden, dem Ganzen seinen eigentlichen Nimbus. Fehlt aber auch noch jener heitere Hintergrund der auf und nieder wogenden Massen, wie es diesmal leider der Fall war, dann bietet die unabhsehbare Rennbahn ein wahres Nachtbild von Unheimlichkeit, Frost und langer Weile. Es hört dann auf, Vergnügen zu sein, und wird einfach — Geschäft oder Spiel.

Den einzigen Lichtblick an dem trüben Horizonte des diesjährigen Wiener Derby-Tages bildete das Rennen mit Hindernissen. Die Steeplechase der Freuden haben von allen andern den großen Reiz, daß dieselben nicht von gemieteten Sockeln, sondern von den Besitzern der Pferde selbst oder deren Stellvertretern geritten werden. Man sieht hier die Blüthe der Wiener Sportsmen ihre feinsten und tollsten Künste entfalten. Sieger im großen Steeplechase blieb diesmal in unbestrittener Weise der vierjährige braune Hengst „Aesopus“ aus dem kaiserlichen Militärgepöck von Ris-Ver, eine Nachricht, welche mit langanhaltenden, allgemeinen, geradezu demonstrativen Zurufen aufgenommen wurde. Geritten wurde das herrliche Thier vom Grafen Nikolaus Esterhazy mit seltener Bravour und staunenerregender Virtuosität. Mit der letzten Serata der Italiener und dem letzten Renntage endet auch die Saison. Die letzten Hervorrufe dort und die letzten Zurufe hier bilden gewissermaßen das Ausklingen derselben. Der Rest ist — Schweigen!

die Versammlung drückt ihm den Dank durch Erheben von den Sitzen aus. Seine Abschiedsrede politischen Inhalts fand lebhaften Beifall. Früher beantragte Elene, an Dr. Giska das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, was unter lebhafter Zustimmung angenommen wurde; Giska dankte der Versammlung und dem Bürgermeister unter lebhaftem Beifalle.

Agram, 23. Mai. Unsere Stadtvertretung hat in der am verflossenen Samstag abgehaltenen Sitzung auf Antrag des Herrn Bürgermeisters Frigan beschlossen, angesichts der bevorstehenden Ereignisse Sr. Majestät in einer besonderen Adresse im Namen der Bevölkerung der Stadt Agram ihre unerschütterliche Ergebenheit und Opferwilligkeit auszudrücken. Es wurde zugleich ein Comité ernannt, welches die Adresse im erwähnten Sinne auszuarbeiten und Sr. Excellenz dem Ban zu überreichen hat. (Agr. Btg.)

Ausland.

Florenz, 22. Mai. In der letzten Woche haben sich 26.000 Freiwillige anwerben lassen. Man glaubt, die Zahl der Bataillone werde auf 40 erhöht werden. — Der Juliakupon der Rente wird in Frankreich bar und ohne Abzug ausgezahlt werden. Die Staatskassen beginnen die im Juli fällige Rente ohne Eskompte an Zahlungstatt anzunehmen. — Die Journale betrachten die Ansprüche, die weltliche Macht des Papstes unter europäische Garantie zu stellen, als unzulässig. Sie halten die diesfällige Behauptung der „Independance“ für falsch.

— Einer Wiener Korrespondenz der „Tagespost“ entnehmen wir nachstehende Stelle: Italien muß vorwärts, will die Regierung sich nicht einer gewissen Revolution aussetzen; die Freiwilligen können nicht mehr entlassen werden, man muß sie gegen einen der Feinde der Integrität und Unabhängigkeit Italiens führen; ist dieser nicht Oesterreich, so sind es die Franzosen in Rom und in Nizza. Darüber herrscht in Italien nur Eine Stimme, daß die Abtretung Venetiens nicht mehr zur Pazifizierung des Landes genügen würde. Preußen will nur dann vom Kongresse ernstlich etwas wissen, wenn ihm ein gut Theil dessen zugesprochen würde, was es von einem siegreichen Kriege erwarten könnte, während Oesterreich vor dem Kriege auf Zugeständnisse eingehen soll, welche es selbst nach einigen verlorenen Schlachten, nach einem unglücklichen Feldzuge in Schlesien und nach dem Verluste des Festungsvierecks nicht schlimmer anzunehmen gezwungen wäre.

Tagesneuigkeiten.

— Der hochwürdigste Herr Fürst-Erzbischof von Olmütz hat das Anerbieten gestellt, im Falle eines Krieges und für dessen Dauer in dem Gebäude des Knabenseminars zu Kremsier ein Spital für 100 bis 120 Verwundete herzurichten und für deren Unterhalt und Verpflegung aus eigenen Mitteln sorgen zu wollen. Se. Majestät der Kaiser haben diesen patriotischen Antrag huldvollst anzunehmen und dem Kirchenfürsten hierfür den allergnädigsten Dank ausdrücken zu lassen geruht.

— Für das Wiener Freiwilligenkorps sind bereits 30.235 fl. 94 kr. eingegangen; darunter hat das Stift Klosterneuburg 1000 fl. gezeichnet.

— Der Gemeinderath von Capodistria wurde am 23. d. aufgelöst.

— Wie der „Osserv. tr.“ meldet, ist die Fregatte Novara, vom Dampfer S. Luzia remorquirt, im Lloydarsenal angekommen, wo sie gebockt wird, um später auf der Werfte S. Marco vollständig ausgebaut zu werden.

— Der Realitätenbesitzer zu Triest Herr Ritter Ambrogio di St. Ralli hat den Betrag von 500 fl. mit der Bestimmung für jenen Soldaten oder jene Mannschaft der k. k. Armee gewidmet, welcher beziehungsweise welche bei einem eventuell ausbrechenden Kriege die erste feindliche Kanone oder die erste Fahne erobern wird. Das Kriegsministerium fählt sich verpflichtet, diesen Akt loyaler und patriotischer Gesinnung zur Kenntniß zu bringen. (Tr. Btg.)

Lokales.

Nachdem Sr. k. k. apost. Majestät mit allerhöchster Entschliebung vom 14. d. M. für den Kriegsfall und auf die Kriegsdauer die Aufstellung eines freiwilligen Alpenjägerkorps in Steiermark, Kärnten und Krain zu genehmigen geruht haben, so wird von dem k. k. Landes-Präsidium zu den vorbereitenden Schritten und zur weiteren Betheiligung des Herzogthums Krain an diesem Korps die Bildung eines Comité in Aussicht genommen, welches am 26. Mai zusammentreten wird.

Wie uns soeben mitgetheilt wird, hat das h. Staatsministerium die Aufstellung eines bewaffneten und uniformirten Schützenkorps in Laibach zu Bewachungs- und Sicherheitszwecken der Stadt „für die Kriegsdauer“ bewilligt. Einer weiteren Mittheilung zufolge wurde die Genehmigung zur Errichtung eines permanenten derartigen Korps gleichzeitig in Aussicht gestellt,

sobald die diesfälligen Statuten der höheren Behörde vorgelegt sein werden.

— Das hohe k. k. Landespräsidium hat gestern an den „Laibacher Turnverein“ aus Anlaß des in der Hauptversammlung vom 23. d. M. gefaßten patriotischen Beschlusses eine verbindliche Zuschrift gerichtet, in welcher dem Vereine für die bereitwillig in Aussicht gestellte Unterstützung und thätige Förderung der Zwecke des Frauenvereins die dankbare Anerkennung ausgesprochen wird.

— Gestern ist der Herr Bürgermeister Dr. C. J. Costa von seiner Reise nach Udine und rücksichtlich Verona wegen der Uebersiedlung des Landesgeneralkommandos zurückgekehrt. Es verlautete vorgestern, daß diese Verhandlung zu Gunsten Laibachs entschieden sei. Nun vernehmen wir, daß diesfalls überhaupt noch keine bestimmte Entscheidung getroffen und nur die Transferirung des Landesmilitärgerichtes und der Depositenkasse nach Laibach in Aussicht gestellt wurde, in welcher Hinsicht der Herr Bürgermeister gute Hoffnungen für unsere Stadt aus Verona mitgebracht haben soll.

— Nachdem mit dem heutigen Tage die Arbeiten an der hiesigen bürgerlichen Schießstätte, womit dieselbe zu einem Militärspital adaptirt wird, begonnen haben, so muß nun das regelmäßige Scheibenschießen am k. k. priv. Schießstande eingestellt werden. Wie wir vernehmen, soll jedoch Aussicht vorhanden sein, daß unsere Rohrschützen zu ihren Schießübungen die k. k. Militärschießstätte werden benützen dürfen.

— Herr Dr. Roman ist am verflossenen Sonntag Abends und gestern der Herr Landeshauptmann Baron Cobelli von Wien zurückgekehrt. Am Samstag wurde die Deputation wegen des Provinzialfondes von den Herren Ministern empfangen, welche die Versicherung ertheilten, daß die Begehren des trainischen Landtages in dieser Angelegenheit sorgfältig in Erwägung gezogen und dem Lande so viel nur thunlich sein Recht wiederfahren werde.

— Der Reis vom verflossenen Freitag hat die Fisolens- und Kukuruzsaat so vollständig vernichtet, daß eine zweite Ansaat nothwendig wird. Auch die Erdäpfel sollen gelitten haben.

— Wie uns aus Smajna (bei Obergurt, Bezirk Sittich) gemeldet wird, ist daselbst am 20. d. M. um halb 12 Uhr Mittags in der Dreschteme des Franz Bistur auf bisher unbekannter Weise Feuer ausgebrochen, welches in der kürzesten Zeit die Wohn- und Wirtschaftsgelände mit allen Vorräthen des Franz B. und jene des Barthelma Wiltanid in Asche legte. Glücklichweise waren beide Verunglückte affektirt.

— Aus Südsteyer, 19. Mai, wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Ihr Blatt hat etwa vor Jahresfrist die Nachricht gebracht, daß in Tschatesch an der steierisch-trainischen Grenze Bauern agrarische Unruhen mit großer Hartnäckigkeit in Szene gesetzt haben. Sie glaubten das Weiderecht auf einer Au zu besitzen, welche zum Gute Mann gehört, und trieben ihr Vieh auf dieselbe, wobei sie sich gegen amtliche Organe widersetzen. Es mußte sogar Militär gegen die aufständischen Bauern ausrücken. Bei dieser Widersehtlichkeit, welche das Strafgeß „Aufstand“ nennt, partizipirten fast alle Inassen der Gemeinde Brädel, der Bürgermeister und die Gemeinderäthe an der Spitze. Die Untersuchung über dieses Verbrechen des Aufstandes dauerte ein ganzes Jahr, und vor wenigen Tagen wurde vor dem Kreisgerichte in Rudolphsdorf die Schlussverhandlung abgefaßt. Die aufständischen Bauern wurden zu 2 Jahren, 1 Jahr, zu 10, 6, 3 und 2 Monaten Kerkerstrafe verurtheilt. Mildernd bei dem Strafkenntniß mag der Wahn der Bauern gewesen sein, daß sie im Rechte seien und nichts Strafbares begehren. Abgesehen davon, daß fast die ganze männliche Bevölkerung einer ganzen Gemeinde eine Zeit lang im Kerker zubringen muß, ist es interessant, daß die Gemeindegasse von Brädel ihre Gemeindevetretung aus Mitgliedern der Gemeinde kaum werden wählen können, da doch fast alle das Recht, ihre Kommunalvertreter zu wählen und als solche gewählt zu werden, durch die Verurtheilung verwirkt haben. Die verurtheilten Bauern haben auch einen Schadenersatz von 3580 fl. und die Kosten des Strafverfahrens zu tragen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Original-Telegramme.)

Wien, 25. Mai. Die heutige „Wiener Zeitung“ publizirt das Gesetz über die Gründung eines Tilgungsfondes für die siebenbürgische Grundentlastungsschuld.

Frankfurt. Der Antrag der Bamberger Konferenzregierungen wurde von der Bundesversammlung einstimmig angenommen. — Oesterreich und Preußen werden in einer nächsten Sitzung die Voraussetzungen der Abrüstung bekanntgeben.

Berlin, 23. Mai. Die „Prov.-Korrespondenz“ meldet: In der Antwort des Königs auf die Adresse der Breslauer Kommune vom 19. d. M. heißt es u. a.: Das Wort des Königs möge bürgen, daß nicht ein ehrgeiziges Streben, selbst nicht ein durch das Interesse des gemeinsamen Vaterlandes berechtigtes, sondern die Pflicht, Preußen und seine heiligen Güter zu vertheidigen, den König sein Volk zu den Waffen rufen ließe. Die Einwohner Breslau's mögen überzeugt sein, daß

eine Verständigung über die zwischen der Regierung und dem Landtag streitigen Fragen Ziel und Wunsch, so wie eifriges Streben des Königs sei. In der Hoffnung, daß angesichts der Preußen bedrohenden Gefahren die widersireitenden Rechtsansichten in der gemeinsamen Hingebung für das Vaterland ihre Vermittlung finden werden, wurde der Landtag einberufen.

Berlin, 23. Mai. (Pr.) Das Kongreßprojekt wird Preußens militärische Position gegen Oesterreich unverändert lassen. Organe des Kriegsministeriums erklären: Die Truppenkonzentrationen gestatten Preußen, nach Abzug der Westarmee, Oesterreich 245.000 Mann in Schlesien entgegenzustellen. Die Regierung habe erklärt, alle Maßregeln zur Sicherung der Grenzprovinzen seien getroffen, so daß jede Verletzung der Grenzen blutig zurückgewiesen werden könne. Die kriegsministerielle Information schließt: Preußen stellt 16 Korps, 400.000 Mann stark, ins Feld. Des Königs und der königlichen Prinzen Stabswache für das Hauptquartier in Schlesien wurde gestern inspiziert und geht Ende der Woche nach Reisse ab.

Mailand, 23. Mai. Die „Perseveranza“ theilt Folgendes mit: Ein Tagesbefehl des Admirals Persano an die italienische Flotte theilt dieselbe in drei Geschwader. Das erste Geschwader (Kriegsgeschwader) unter dem unmittelbaren Befehle Persano's besteht aus den Fregatten Re d'Italia (Admiralschiff), Re di Portogalo, San Martino, Alcona, Maria Pia, Castelfidardo, Affondatore und einem Aviso. Das zweite (Hilfsgeschwader) unter dem Befehle Albini's besteht aus den Fregatten: Maria Adelaide (Admiralschiff), Vittorio Emanuele, Gaeta, Principe Umberto, Carlo Alberto, Garibaldi, den Korvetten Principeffa Clotilda, Etna, San Giovanni und Quiscardo. Das dritte (Belagerungsgeschwader) unter dem Befehle Pacca's besteht aus der Fregatte Prinzipe di Carignano, den Kanonenboten Palestro und Varese, den Korvetten Terribile und Formidabile und einem Aviso. Der Armee wird eine Flotille aus acht leichteren Schiffen, welche einen Theil des Kriegsgeschwaders bildet, beigelegt.

Paris, 22. Mai. Der „Abend-Moniteur“ sagt in seinem Bulletin: Um ihrem Schritte einen zweckdienlichen Charakter zu geben, haben Frankreich, Rußland und England es für nothwendig erachtet, die Fragen zu bezeichnen, welche der Konferenz zu unterbreiten sind. Die drei Kabinete wollen sich nicht als Schiedsrichter in den schwebenden Differenzen aufwerfen, sondern sie wollen einzig und allein eine bestimmte Grundlage für die Verhandlungen anbieten und die Erörterungen auf jene Punkte hinlenken, welche nach ihrer Meinung die Ursachen der Kollision begründen. Die Mächte berathen gegenwärtig über die Fassung der Note, welche sie nach Wien, Berlin, Frankfurt und Florenz zu richten gedenken. Es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß sie unverweilt in der Lage sein werden, diese wichtige Mittheilung den Regierungen, für welche sie bestimmt ist, zukommen zu lassen. — „La France“ schreibt: Die Antwort Rußlands werde noch erwartet; wenn sie eingetroffen sein wird, dürften noch einige Tage bis zur Absendung der Kollektivnote vergehen. Der Zusammentritt der Konferenz ist wahrscheinlich, aber es sei schwierig, daß er vor 20 Tagen erfolge.

Telegraphische Wechselkurse

vom 24. Mai.

Sperr. Metalliques 56.60. — Sperr. National-Anlehen 62.75. — Bankaktien 674. — Kreditaktien 129.10. — 1860er Staatsanlehen 73.50. — Silber 127.50. — London 126. — R. t. Dukaten 5.98.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn A. J. hier: Für uns nicht verwendbar.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Sicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6 U. Mg.	325.28	+ 2.0	windstill	Nebel	
2 „ N.	324.48	+ 11.7	SW. schwach theilw. bew.		0.00
10 „ Ab.	324.75	+ 7.0	SW. schwach ganz bewölkt		

Morgens Neif, besonders stark auf dem Morast. Die Ziegeldächer schneeweiß. Am Rande leichter Faden bildeten sich dünne Eiskristallen. Ungeachtet des frühzeitig eingetretenen Nebels, war noch um 5 Uhr die Temperatur im freien O°. Das Kartoffelkraut und die Fisoln, welche der Reis vom 18. d. M. unberührt gelassen, sind größtentheils erfroren. Die bereits aufgegangenen Hirsefaaten haben gelitten. Das in Blüthe befindliche Korn scheint ebenfalls theilweise vom Reife berührt zu sein. Der Winterweizen hat eine merklich gelbe Färbung. In freien Lagen sind die Triebe des Rothbambus erfroren. Dem Obst haben die Reife der Quaternberwoche nicht geschadet. Nachmittags trat die südwestliche Windströmung ein. Regenwolken. Mondhof.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr.

(1268—1)

Anzeige.

Den P. T. Herren Rohrschützen diene zur Wissenschaft, daß in Folge Adaptirung der bürgerl. Schießstätte zu einem Militärschule das Scheibenschießen am k. k. priv. Schießstande bis auf weitere Rundmachung fihrt wird.

Laibach, am 25. Mai 1866.

Die Schützenvorsteherung.